

# WIE IST DER VERLAUF DIESER ERKRANKUNG?

Manchmal kommt es von Jahr zu Jahr nur zu geringen Verschlechterungen, manchmal allerdings leider auch zu raschen Veränderungen des Krankheitsbildes. Demenz ist nichts Statisches und die Symptome sowie das innere Erleben der Situation können sich häufig im Laufe der Zeit ändern.

**„Es sind Menschen, die in einer Welt leben, die mit jedem Tag weniger ihr Zuhause ist“**

So hat einmal ein von der Alzheimer-Krankheit Betroffener Demenzkranke bezeichnet. In späteren Stadien können Demenzkranke die Orientierung in Raum und Zeit verlieren und vielleicht Menschen nicht mehr erkennen. Doch auch in diesem Stadium wird der Betroffene etwas wahrnehmen, beispielsweise Wärme, Geborgenheit, Unsicherheit oder Gefahr.

## Wenn Ihr Angehöriger ins Krankenhaus muss

Ein Krankenhausaufenthalt ist für einen an Demenz erkrankten Menschen eine sehr schwierige Situation. Manchmal kommt es dadurch zu sogenannten „herausfordernden Verhaltensweisen“, z. B. einem ruhelosen Umherwandern, aggressiver Abwehr oder beständigem Rufen. Dabei steht nicht selten hinter diesem Verhalten das sehr menschliche Bedürfnis, verstanden zu werden, die Situation um sich herum zu verstehen und darin einbezogen zu sein.

Bitte teilen Sie uns daher unbedingt mit, wenn Ihr Angehöriger besondere Vorlieben, Abneigungen und bestimmte Routinen oder Rituale hat, so dass diese nach Möglichkeit berücksichtigt werden können.

# KONTAKT UND ANFAHRT

## DIAKOVERE Henriettenstift

Zentrum für Medizin im Alter  
Chefarzt Priv.-Doz. Dr. med. Olaf Krause

Schwemannstraße 19  
30559 Hannover

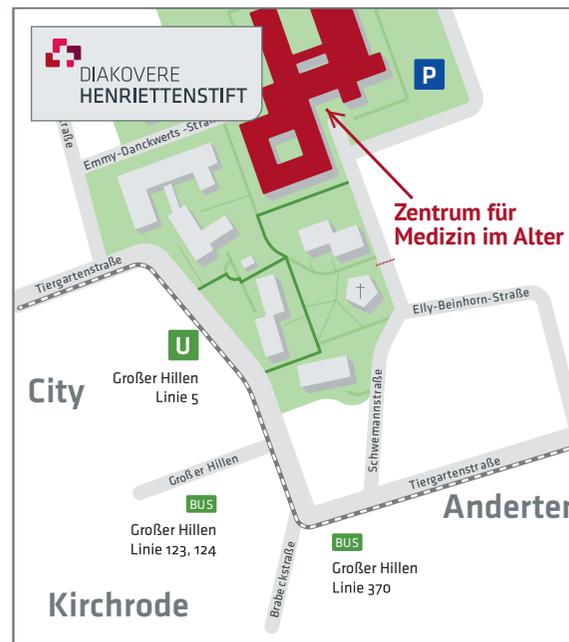
Telefon 0511 289-3223

Telefax 0511 289-3004

E-Mail [geriatrie.dkh@diakovere.de](mailto:geriatrie.dkh@diakovere.de)

[www.geriatrie-hannover.de](http://www.geriatrie-hannover.de)

[www.diakovere.de](http://www.diakovere.de)



## Zentrum für Medizin im Alter



**UMGANG MIT DEMENZ-  
KRANKEN MENSCHEN**

## EINIGE ZAHLEN UND FAKTEN ZUM THEMA DEMENZ



Ab dem 70. Lebensjahr steigt das Risiko deutlich an, an einer Demenz zu erkranken. Bei den über 80-Jährigen ist etwa jeder Fünfte dement. Die Erkrankung befällt Menschen ohne Ansehen von Schulbildung, Stand im Leben oder finanziellen Verhältnissen.

Die häufigste Ursache einer Demenz ist ein Abbau von Nervengewebe, eine so genannte Neurodegeneration. Die Alzheimer-Demenz ist die häufigste Ursache, jedoch nicht die einzige Form einer Demenz. Die zweithäufigste Ursache sind Durchblutungsstörungen des Gehirns. Manchmal werden auch seltene andere Erkrankungen diagnostiziert.

In allen Fällen werden Gehirnzellen und Nervenverbindungen zerstört, was danach zu den geistigen Leistungseinschränkungen führt. Je nachdem, wo der Schwerpunkt dieses Nervenzelluntergangs liegt, wird die Auswirkung differenziert sein.

Diese Informationsbroschüre soll Ihnen helfen, die Erkrankung und die Erlebniswelt der Betroffenen zu verstehen, um damit besser umgehen zu können.

## WIE KÖNNEN WIR HELFEN UND WAS ERLEICHTERT DAS MITEINANDER?

Wichtig ist zu verstehen, dass alle auftretenden Verhaltensveränderungen von der erkrankten Person nicht willentlich gesteuert werden, sondern die Folge seiner Erkrankung sind. Der Patient will niemanden absichtlich ärgern, provozieren oder gar verletzen. Er kann einfach nicht anders...

- Bewahren Sie den Respekt vor dem Kranken.
- Schenken Sie dem Betroffenen Anerkennung, Zuwendung und Aufmerksamkeit.
- Bewahren Sie Gelassenheit und Geduld.
- Überfordern Sie den Patienten nicht, denn dieses könnte zu Angst und Zorn führen.
- Versuchen Sie nicht, den Patienten übermäßig zu kontrollieren.
- Erkennen Sie die Sichtweise des Erkrankten als für ihn gültig und „richtig“ an.
- Vermeiden Sie Diskussionen, sie sind fruchtlos.
- Achten Sie auf körpersprachliche Signale und gehen Sie auf die Gefühlsebene des Kranken ein.
- Nehmen Sie die Gefühle des Betroffenen ernst.



- Ermöglichen Sie ihm, soweit wie möglich seine Gewohnheiten beizubehalten.
- Sprechen Sie deutlich und in möglichst kurzen, einfachen Sätzen.
- Unterstreichen Sie das Gesagte mit Mimik, Gesten und Berührungen.
- Stellen Sie Fragen, die der Kranke mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten kann, vermeiden Sie eine „Entweder/Oder“-Auswahl.
- Erkennen und fördern Sie die verbliebenen Fähigkeiten des Erkrankten und beschäftigen Sie ihn sinnvoll.
- Beziehen Sie den Betroffenen so weit wie möglich in die täglichen Abläufe mit ein, damit sie sich weiter dazugehörig fühlen.
- Sprechen Sie unbedingt auch mal ein Lob aus.

**Achten Sie insbesondere auch auf sich selbst und überfordern Sie sich nicht – scheuen Sie sich nicht, sich Hilfe und Unterstützung zu holen.**